

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Dienstag, den 17. April 1888.

Nr. 179.

Deutschland.

Berlin, 16. April. Die kaiserlichen Majestäten erhielten im Laufe des heutigen Vormittags im Schlosse zu Charlottenburg die Besuche des Kronprinzen, Hochschweller sich zu Pferde von Berlin dorthin begeben hatte, sowie des Großherzogs und der Frau Großherzogin von Baden, des Prinzen Heinrich von Preußen, welcher am Morgen in Berlin eingetroffen war und der Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz. An dem Diner nahmen am Nachmittage die Prinzessinnen-Töchter Viktoria, Sophie und Margarethe, die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz und der Prinz Heinrich im Schlosse zu Charlottenburg Theil.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck begab sich heute Vormittag zu den kaiserlichen Majestäten nach dem Stadtschlosse zu Charlottenburg und kehrte von dort um 12 Uhr nach Berlin zurück.

Aus dem Schlosse in Charlottenburg wird gemeldet, daß in der verfloßenen Nacht der Professor v. Bergmann zum Kaiser gerufen worden ist; heute Mittag um 12 Uhr traf Herr von Bergmann abermals im Schlosse ein und verblieb daselbst, eine halbe Stunde später erschien auch Professor Senator, der durch eine Staffette nach Charlottenburg zu Sr. Majestät berufen worden war.

Der „Reichsanz.“ veröffentlicht in seiner heutigen Nummer folgendes Bulletin:

Charlottenburg, 16. April 1888.
Sr. Majestät der Kaiser haben nach einer gestern eingetretenen Bronchitis mit starkem Fieber und beschleunigtem Athem keine gute Nacht gehabt.

Morell Madenzie. Wegner.
Krause. I. Mark Howell.

Die kaiserliche Familie ist vollzählig im Schlosse Charlottenburg versammelt.

Die Kaiserin Augusta wohnte am Sonntag Vormittag dem Gottesdienste in der Kapelle des Augusta-Hospitals bei. Der Großherzog und die Großherzogin von Baden und die Kronprinzessin von Schweden hatten sich zum Gottesdienste nach dem Dom begeben, woselbst auch Prinz Alexander anwesend war. Nachmittags unternahm die Kaiserin Augusta wieder eine Spazierfahrt. Am vorhergehenden Abend hatte dieselbe sich zur Beirathung der Abendandacht nach dem Augusta-Hospital begeben. Die Kaiserin Augusta wohnte am Sonnabend Abend der Einsegnung zweier Schwestern in der Kapelle des Augusta-

Hospitals bei. Ebenso war dieselbe auch am gestrigen Vormittag zum Gottesdienste daselbst anwesend. Am Sonntag Abend besuchte die Kaiserin Augusta mit der Großherzogin von Baden die Majestäten im Schlosse zu Charlottenburg.

Die Königin Viktoria wird auf der Route Verona-München in Berlin eintreffen und nach 48stündigem Aufenthalt die Heimreise über Bismarck antreten.

Sr. Majestät der König von Schweden und Norwegen, welchem bei Allerhöchster Reise durch Deutschland von dem Gesandten Baron v. Lagerheim über den durch die Ueberschwemmungen hervorgerufenen Nothstand berichtet worden, haben dem Staatsminister und Oberpräsidenten Dr. Achenbach die Summe von 2000 M. für das Berliner Hilfskomitee allergnädigst überwiesen lassen.

Der deutsche Botschafter Graf Münster ist aus Paris hier eingetroffen und hatte gestern Abend die Ehre, von der Kaiserin Augusta empfangen und auch mit einer Einladung zum Thee beehrt zu werden.

Fürst Bismarck machte Sonnabend Abend seit längerer Zeit wieder einen Spazierritt; sein Befinden ist recht befriedigend. Voraussichtlich dürfte Fürst Bismarck Ende des Monats sich für einige Tage nach Bärn, der eingetretenen Wasserhäden halber, begeben.

Die Kanzerkrisis ist nicht mehr akut, sondern nur noch „latent“, sagen die Offiziösen. Längere Zeit wird es dauern, ehe all die häßlichen Erscheinungen, die in den letzten Wochen zu Tage getreten, ganz verschwunden sein werden. Sie werden uns noch öfter daran erinnern, daß, was wir soeben erlebt, nicht ein häßlicher Traum gewesen ist, sondern ein Stück Geschichte, freilich keine rühmliche Geschichte. Es steht jetzt fest, daß auf den ersten Widerspruch des Kanzlers das Heirathsprojekt, von dem jetzt so viel gesprochen, aufgegeben worden ist. Es steht weiter fest, daß die Königin von England, weit entfernt dieses Projekt zu billigen, die Gründe des Fürsten Bismarck gegen dasselbe vielmehr begünstigt hat; und eine Thatfache ist es auch, daß ein Entlassungsgesuch niemals wirklich eingereicht, sondern nur in Aussicht gestellt worden ist. Und nun erinnern man sich, wie das Spiegelbild dieser Thatfachen in einem Theile der Presse beschaffen gewesen ist. Das Traurige und Häßliche aber wird die Erinnerung an Angriffe auf Persönlichkeiten und Stellen sein, welche wahrlich ein für

alle mal von dem Streit des Tages hätten unberührt bleiben sollen und zwar an Angriffe, welche von der freiwillig gouvernementalen Gesellschaft ausgegangen sind, nicht etwa von Anarchisten und Nihilisten!

Dem Vernehmen der „Magdeb. Ztg.“ zufolge ist der kommandirende General des 4. Armeekorps, Feldmarschall Graf v. Blumenthal zum Generalinspektor der 4. Armeeinspektion ernannt worden. Graf Blumenthal wird in dieser Stellung Nachfolger des jetzt regierenden Kaisers, der als Kronprinz diese Inspektion, zu der das 3., 11., 13. und die beiden bayerischen Korps gehören, inne hatte.

In Bezug auf den Bau des neuen Reichstagsgebäudes finden außer den Sitzungen der Reichstagsbau-Kommission seit Beginn der Bauperiode gelegentlich sogenannte Sachverständigen-Beratungen statt, an denen außer den bauleitenden Architekten der Geh. Oberbaurath Adler aus dem Arbeitsministerium, Geh. Regierungsrath Busse aus dem Reichsamt des Innern und Ober-Hofbaurath Perius von der Schloßbaukommission theilnehmen. Geh. Regierungsrath Busse befindet sich gegenwärtig als Rekonvaleszent in Italien. Ueber die Frage der künstlerischen Ausschmückung des Reichstagsgebäudes haben schon wiederholt Beratungen stattgefunden; gegenwärtig wird namentlich die Frage erwogen, in welcher Weise und an welchen Stellen die Bildnisse des Kaisers Wilhelm, als Neubegründer des Reichs, anzubringen sind. Ueber die Ausschmückung der Innenräume mit Marmor, Wandtafelungen etc., sind die Bestimmungen seit längerer Zeit bereits getroffen.

In der heutigen Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses des Zentralschulskomites für die Ueberschwemmten wurde konstatiert, daß, nachdem schon 360,000 Mark vertheilt worden, noch etwas über eine Million Mark zur Verfügung steht.

Es waren neuerdings eingegangen die von der Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft dem Kaiser überwiesenen 50,000 Mark, welche Sr. Majestät dem Komitee hatte übermitteln lassen. Ferner aus Süddeutschland 40,000 Mark, die Berliner Hauslisten ergaben bis auf 13 noch ausstehende Bezirke bereits 450,000 Mark.

Als Prinzipien für die fernere Hilfsbethätigkeit des Komitees wurden aufgestellt, daß zunächst zu sorgen sei 1) für die Ernährung der Heimgekehrten, 2) für die Obdachbeschaffung, 3) für

die Sanirung der Massenquartiere und 4) für die unmittelbaren Bedürfnisse der gänzlich Mittellosen.

Ein Reservefonds soll für die Sanirung der beschädigten Wohnräume bei Seite gestellt werden.

Für Mittwoch Abend ist eine Sitzung des Gesamtkomitees anberaumt, welchem vom geschäftsführenden Ausschusse Vorschläge über die Vertheilung einer größeren Summe und über die dabei zur Anwendung kommenden Grundprinzipien der Vertheilungs-Modalitäten unterbreitet werden sollen.

Unter Leitung des königlich sächsischen Stabsarztes Dr. Wolf, welcher seiner Zeit bei der Bismarck'schen Expedition zur Erforschung des Kaffai theilhaftig war, wird demnächst im Hinterlande des Togogebietes eine wissenschaftliche Station in's Leben treten, welche als Stützpunkt für die Erschließung der im Norden und Nordosten des Schutzgebietes gelegenen Länder dienen soll. Herr Dr. Wolf ist mit den ihm beigegebenen weiteren Mitgliedern der Forschungs-Expedition, dem Premier-Lieutenant Kling und dem Techniker Bugslag, am 28. Februar d. Ja. in Klein-Bopo eingetroffen.

Im „Frankf. Journal“ wird über arge Unannehmlichkeiten berichtet, welche vier deutsche Studenten aus Würzburg und Freiburg bei einem Ferienausflug nach Belfort dort hatten: sie wurden als „Espione“, als Preußen beschimpft und mit Steinen geworfen, so daß sie froh sein mußten, den Bahnhof wieder zu erreichen und Belfort verlassen zu können. Bei aller Mißbilligung derartiger Rohheiten, die den Franzosen gewiß nicht zur Ehre gereichen, müssen wir doch bemerken, daß deutsche Studenten ihre Ferienausflüge gegenwärtig nicht nach Belfort, überhaupt nicht nach Frankreich machen sollten, wie man überhaupt Deutschen nur raten kann, ihr Vergnügen gegenwärtig anderwärts als in Frankreich zu suchen.

Bou langer ist bei der gestrigen Erjagwahl im Nord-Departement zum Abgeordneten gewählt worden. Von ihrem Pariser Korrespondenten gehen der „Nat.-Ztg.“ nachstehende Mittheilungen zu:

Paris, 15. April. Das Ergebnis der heutigen Wahl wurde mit großer Spannung erwartet. Die Wahl Bou langer's wurde nach den letzten aus dem Nord-Departement eingetroffenen Nachrichten für unzweifelhaft erachtet. Jedoch wurde vielfach gehofft, daß der General nicht

Präsident fühlte sich sehr geschmeichelt, und die Frau gewann den Prozeß.

(Schlagfertig.) Ein Kandidat der Medizin, der immer mehr dem Becher als der Wissenschaft gelblich hat, muß in der Staatsprüfung Diagnosen stellen, die ihm alle nicht recht gelingen wollen. Der Professor wird schließlich ärgerlich und sagt in höhnischem Tone: „Nun, Herr Kandidat, dann muß ich Ihnen wohl einen Fall zeigen, den Sie gewiß schon gesehen haben, bei sich — ich meine nämlich im Kreise Ihrer Bekannten.“ Und er führt den Hartgeprüften zu einem anderen Kranken. „Nennen Sie diesen Fall?“ fragt der Herr Professor den Kandidaten. — „Ja wohl, Herr Professor, der Kranke hat Delirium tremens.“ — „Und wo haben Sie diesen Fall schon gesehen?“ — „Bei Ihnen, Herr Professor — ich meine nämlich in Ihrer Klinik.“

(Bedenklicher Druckfehler.) Gestern feierte der Gastwirth und Weinbändler Schlampel sein fünfzigjähriges Jubiläum. Mehrere Freunde des Jubilars machten ihm mit sinniger Beziehung auf seinen Beruf eine Pauschbowle zum Geschenk.

(Bedauerlich.) Hausherr (in einem Kurort): „Die Wohnung liegt, wie Sie sehen, hart am Walde. Da haben Sie den Duft der Tannen fortwährend im Zimmer. Den Geruch müssen Sie sich einmal ansehen! Großartig! Und wie gesund das ist! Haben Sie vielleicht einen Brustkranken in Ihrer werthen Familie?“ — Mieter: „Nein.“ — Hausherr: „Das ist aber wirklich schade!“

Feuilleton.

Humoristisches Allerlei.

(Verdächtige Bedingungen.) Kunstfreund: „Sie wollten doch einen berühmten Tenoristen singen lassen, Herr Direktor. Warum ist denn nichts daraus geworden?“ — Direktor: „Der Gute wollte nicht weniger als zwei Drittel der Brutto-Einnahme!“ — Kunstfreund: „Dann begreife ich allerdings, daß Sie die Unterhandlungen abgebrochen haben — denn Ihre Tageslohn betragen doch sicherlich mehr als ein Drittel der Gesamt-Einnahme.“ — Direktor: „Tropf, wenn Sie auf seine Bedingungen eingegangen, er wollte aber auch seinen eigenen Aufseher an der Kasse haben, und das kann ich ihm nicht bewilligen. Dabei käme ich ja nicht auf die Kosten!“

(Gut gegeben.) Zwei Schriftsteller gerathen sich in die Haare. „Man findet Ihre Werke nur in Ihrer Bibliothek!“ — „Und in Ihren Werken findet man nur Ihre Bibliothek!“

(Die Macht des Gefanges.) Hausfrau (in Gesellschaft): „Fräulein, möchten Sie jetzt nicht etwas singen?“ — Das Fräulein: „Ach, gnädige Frau, ich bin heute heiser.“ — Hausfrau: „Das macht nichts, Ihr Gesang wirkt immer so anregend auf die Gesellschaft. Alles „ngt gleich zu plaudern an.“

(Grund genug.) Bankier: „Sie wissen doch, daß meine Tochter zweimalhunderttausend „mittreibt?“ — Baron: „Gewiß.“ — Bankier: „Und Sie wagen es, um ihre Hand anzuhalten, während Sie nichts als Schulden haben?“ — Baron: „Eben deshalb!“

(Aus Geschäftsrückficht.) „Schämen Sie sich nicht, so jung und schon zu betteln?“ — „Ja, wissen S', gnä' Herr, mein Vater, der sonst das Betteln v'forgt, ist krank, und hübsch'n kann ma's Geschäft doch mit lassen!“

(Sicherer Maßstab.) Gasthofbesitzer im Gebirge: „Herr Professor, woran kann man sehen, wie hoch man sich über dem Meerespiegel befindet?“ — Professor: „Das sieht man am besten an den Gasthofrechnungen.“

(Schwerer Entschluß.) Arzt: „Aber Frau Räthin, Ihr Herr Gemahl ist schon krank; wie Sie sagen, liegt er schon seit acht Tagen... warum haben Sie mich nicht früher rufen lassen?“

Die Räthin (weinend): „Ach, Herr Doktor, ich konnte mich immer nicht zu diesem letzten verzeifelten Schritte entschließen.“

(Geistreich.) Ort der Handlung: der Rennplatz. „Auf „Favorit“ gewonnen?“ — „Nein.“ — „Also verloren!“ — „Wertwürdig, Schatz, wie Du doch alles gleich erräthst!“

(Amtsgeheimniß.) Ein biederer Geschworener wird beim Verlassen des Gerichts von einem Bekannten gefragt, wie die Verhandlung abgelaufen sei. „Einstimmig freigesprochen“, lautete die Antwort. — „Und wie haben Sie denn gestimmt?“ fragte Jener schalkhaft. — „Das darf ich Ihnen nicht sagen, das ist Amtsgeheimniß“, entgegnete der Gewissenhafte mit Würde.

(Hinausgeräuchert.) Der kleine Hans ist zum Wächter seiner Schwester bestellt, die mit ihrem Verehrer im Salon sitzt. „Wenn Du thust, was Deine Schwester Dir sagt“, wendet dieser sich an den Unbequemen, „so schenke ich Dir diese echte türkische Zigarette.“ — „Werd ich die auch rauchen dürfen, Eult?“ — „Ja, aber

um des Himmels willen nicht hier im Salon“, erklärte die Schwester besorgt, „geh' schnell damit hinaus!“

(Nobel.) Unteroffizier (zum Rekruten, der langsamen Schritt übt): „Schmeißen Sie die Beine raus, daß die Absätze in die Luft fliegen! Wenn Sie einem Bewohner in der Milchstraße auch ein Loch in'n Kopf schmeißen — ich bezahle die Kurkosten.“

(Treffendes Zitat.) Auf der Mensur stehen zwei Studit, der eine in lieblicher leiblicher Fülle stehend, mit einem blühenden Vollmonds- gesicht, der Andere hager und trocken, daß aber der gewandtere Schläger. Nach wenigen Gängen bringt er dem Vidlen einen klaffenden Durchzieher vom Ohr bis zum Munde bei. Der Paularzt des „Abgestochenen“ sieht die Verwüstung und spricht mit getragener Stimme:

„Daß diese Fülle der Gesichte

Der trock'ne Schleicher fäden muß!“

(Eine entschlossene Frau.) Ein Rechtsanwalt vertrat einen Tapezierer, welcher eine Frau wegen einer nicht unbedeutenden Forderung verklagt hatte. Als der Advokat mit seiner Beweisführung gar nicht zu Ende kommen konnte, wurde die Beklagte ungeduldig, unterbrach den Redner und sagte: „Meine Herren, die Sache ist einfach diese: Ich habe diesem Tapezierer 100 Thaler für eine flandrische Tapete versprochen, welche einmal fein und stark wäre und sodann schöne Figuren hätte, so schön, wie der Herr Präsident da. Jetzt will mir nun der Mann jene grobe und schlechte Tapete geben, auf welcher die Figuren gerade so häßlich sind, wie dieser Advokat. Muß ich nun dem Tapezierer wohl 100 Thaler bezahlen?“ Der häßliche Rechtsanwalt wurde durch diese Worte ganz verwirrt, der schöne

eine so imposante Anzahl Stimmen erhalten würde, daß von einer nationalen Strömung die Rede sein könnte. Boulanger mußte mindestens 200,000 Stimmen erhalten, wenn anders er nicht bloß als der Erwählte der Bonapartisten und der Royalisten gelten soll. Die meisten Pariser Journale kündigen an, daß sie die ganze Nacht hindurch ihre Bureaus offen halten werden, damit das Publikum von den eintreffenden Wahlnachrichten Kenntnis nehmen kann. Die im Ministerium des Innern eingetroffenen Depeschen melden, daß bis zum Nachmittage alles ruhig verlaufen sei. Für den Abend hatten die Behörden umfassende Vorkehrungs-Maßregeln getroffen, um in den Hauptorten nach dem Bekanntwerden des Wahlergebnisses Konflikte zwischen den Boulangisten und deren Gegnern zu verhüten.

Paris, 16. April. Die Stimmenzahl Boulanger's ist geringer als von einigen Seiten gefürchtet wurde. Die Wahlbetheiligung war erstaunlicher Weise geringer als bei den letzten allgemeinen Wahlen. Damals wurden 288,440 Stimmen abgegeben, sodann bei der Ersatzwahl im Jahre 1887 275,000, gestern nur 267,530. Trotz der kolossalen Agitation erhielt Boulanger gestern nur 172,528 Stimmen, wogegen im Jahre 1885 die konservativen Kandidaten ohne besonderen Hochdruck mit 165,000 gegen 123,000 republikanische Stimmen gewählt wurden. Gestern wurden nur etwa 86,000 republikanische Stimmen abgegeben, während die Republikaner es bei der vorigen Ersatzwahl im Jahre 1887 auf 146,000 Stimmen brachten. Die Wahl Boulanger's gilt hauptsächlich als das Werk der Konservativen, wodurch die Bedeutung der Kundgebung einigermaßen abgeschwächt wird. Gestern Abend spät fand nach dem Eintreffen der ersten Nachrichten großer „Ull“ in der Rue Montmartre vor den Bureaus der „France“ statt. Ein Transparent mit Ferry als Klonn wurde mit Pfeifen empfangen, dagegen ein Transparent mit Boulanger beifällig aufgenommen. Die Polizei ließ zuerst gewahren, bis sich die Menge ansahnte, nach der Wohnung des Generals Boulanger im Hotel du Louvre zu ziehen, worauf die Menge gewaltsam zerstreut wurde. Boulanger und seine Freunde verweilten den ganzen Abend im Restaurant Durand, gegenüber der Madeleine, wo aber keinerlei Demonstrationen stattfanden. Dort wurde angekündigt, daß die Agitation fortgesetzt und die Kandidatur des Generals bei jeder Ersatzwahl wieder aufgestellt werden soll. Auf Foucart fielen gestern 75,901, auf Moreau 9647 Stimmen.

Paris, 16. April. Die opportunistischen Blätter geben zu, daß die Wahl Boulanger's eine Niederlage sei. In einem Artikel Reinach's in der „Republique française“ heißt es, es wehe ein Wind der Tollheit, indes dürfe man die Hoffnung nicht aufgeben. Das „Journal des Debats“ konstatiert die Ohnmacht der republikanischen Konzentration und erklärt, die Gemäßigten würden für einen Radikalen nicht mehr stimmen. Das „Petit Journal“ sagt, die Regierung müsse sich die Bedeutung der Kundgebungen des allgemeinen Stimmrechts klar machen. Alle Blätter sind darin einstimmt, daß der Wahlerfolg General Boulanger's lediglich einen Protest gegen die innere Politik bedeute.

Boulanger wird nun in der Lage sein, in der Deputiertenkammer sein großes Programm zu entwickeln. Dasselbe wird sich aber allem Anschein nach lediglich auf die mots sonores beschränken, daß das allgemeine Stimmrecht der „Herr“ Frankreichs sei, und daß lediglich durch einen Appell an das allgemeine Stimmrecht, das Plebiszit, Frankreich „gerettet“ werden könne. Die Phrasen, deren sich Boulanger bedient, stehen genau im Einklange mit dem Register, welches Louis Napoleon aufzuziehen pflegte. Inzwischen hat auch das radikale Cabinet Floquet-Goblet, bei dessen Mitgliedern Boulanger doch früher auf Sympathien zählen durfte, dem Boulangismus den Krieg erklärt. Das bezügliche Telegramm lautet:

Paris, 15. April. Unter dem Vorsitze des Ministerpräsidenten Floquet fand heute auf dem Trocadero die von etwa 6000 Personen besuchte Jahresversammlung des Handelsvereins statt. Floquet hielt dabei eine Rede, in welcher er hervorhob, daß das republikanische Frankreich weder eines Protektors in Friedenszeiten, noch eines Diktators im Kriege bedürfe, wenn ja jemals die Sorge für die Vertheiligung der Ehre des Landes und seines Gebietes dazu nöthigen sollte, einen Krieg anzunehmen. „Wir bedürfen Niemandes, weil wir im Frieden republikanische Institutionen haben, die in 17-jährigen Bemühungen und hartnäckigen Kämpfen erstritten worden sind, und weil wir im Kriege über unterrichtete, tapfere Generale verfügen, die in loyaler Weise den öffentlichen Gewalten sich unterordnen, und über eine bürgerliche Armee, die aus der Elite der Nation besteht und welche Sie Alle mit Ihrer Sorgfalt und Ihrer Popularität umgeben. Es ist eine Republik der Freiheit, welche die Centennarfeier von 1789 mit einer friedlichen und fruchtbaren Universalausstellung zu begeben beschloß. Führen wir, damit diese Feier eine vollständige sei, die Eintracht unter uns zurück und bleiben wir ein Volk, das Herr ist über seine Geschichte.“ Die Rede Floquets wurde mit stürmischem Beifalle aufgenommen.

Russland.

Paris, 14. April. Dem „Journal des Debats“ wird aus Kille telegraphirt: „In Awesnes und in mehreren anderen Orten haben Offiziere ganz öffentlich Herrn La-

guerre Besuche abgeleistet. Ueberall in den öffentlichen Versammlungen wurden Soldaten in Uniform gesehen, welche die boulangistischen Redner befehligten.“

London, 14. April. Im Unterhause wurde gestern der Schatzkanzler wiederum wegen der Konversion der Staatsschuld interpellirt. Nach seinen Angaben sind bis jetzt Konsols im Betrage von 473,000,000 Pfd. Sterl. konvertirt, während 85 Millionen noch ausstehen.

Sodann beantragte der erste Lord des Schatzamts, Smith, die Priorität für die Debatte zur zweiten Lesung der Lokalregierungs-vorlage vor allen anderen Geschäften des Hauses. Labouchere bekämpfte den Antrag, weil derselbe allem Herkommen zuwider sei. Das Haus wäre nicht da, um allein Regierungsvorlagen zu erörtern. Verschiedene andere Abgeordnete, darunter sogar konservative, klagten ebenfalls darüber, daß die Regierung die ganze Zeit des Hauses mit ihren Vorlagen in Anspruch nehme. Man sollte doch die Privatmitglieder auch ein wenig respektiren. Whitebread sprach gegen eine zu schnelle Erledigung der Debatte zur zweiten Lesung. Gladstone verlangte ebenfalls mehr Zeit für die Erörterung einer so wichtigen Vorlage und versprach nicht gegen den Antrag zu stimmen, wenn ein vernünftiger Zeitraum für die Debatte anlässlich der zweiten Lesung gewährt würde. Smith erklärte, es läge der Regierung fern, die Debatte willkürlich einzuschränken. Schließlich wurde der Regierungsantrag mit 243 gegen 143 Stimmen genehmigt. Gladstone, Morley, Shaw-Lefevre und Sir G. Trevelyan enthielten sich der Abstimmung. Die Debatte zur zweiten Lesung der Lokalregierungs-vorlage wurde hierauf fortgesetzt und kurz vor Mitternacht wieder vertagt.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 17. April. Einem eben so strebsamen wie fleißigen Mitglied unseres Theaters ist für morgen, Mittwoch, ein Benefiz bewilligt, welches im Bellevue-Theater stattfindet, und bei welchem das stets beliebte Lustspiel „Der Bibliothekar“ zu kleinen Preisen zur Aufführung gelangt. Möchte das Stück auch an diesem Abend seine Zugkraft beweisen.

— Ein jeder Handwerker, welcher Rohstoffe zur Verarbeitung ankauft, ist als Kaufmann zu erachten. Das Reichsgericht, 1. Zivilsenat, hat dies im Urtheil vom 29. Februar 1888 (I, 34, 88) zutreffend ausgesprochen; es ist daselbst gesagt: Ein Handwerker, z. B. ein Tischlermeister, welcher Rohstoffe zur Verarbeitung ankauft, ist als Kaufmann im Sinne des Handelsgesetzbuches anzusehen, mag auch die Anschaffung nur in geringem Umfange geschehen. Die Ausnahmebestimmung des Artikels 273 Absatz 3: „Die Weiterveräußerungen, welche von Handwerkern vorgenommen werden, sind, insoweit dieselben nur in Ausübung ihres Handwerksbetriebes geschehen, als Handelsgeschäfte nicht zu betrachten“ ist nur aus Rücksicht auf die den Handwerkern als Käufer gegenüberstehenden Personen getroffen; es lag dabei nicht die Absicht zu Grunde, für den Handwerker, der gelegentlich als Kaufmann anzusehen ist, eine besondere, außerhalb des Handelsrechts liegende Rechtssphäre zu schaffen. Insoweit der Gesetzgeber letzterer Absicht Ausdruck geben wollte, ist dies durch Artikel 10 H.-G.-B. geschehen.

— Aus Anlaß des Uebertritts in den Ruhestand ist dem Dekonomie-Kommissions-Rath Burgwedel hieselbst der Charakter als Landes-Dekonomie-Rath verliehen.

— Landgericht. Strafkammer 3. — Sitzung vom 16. April. — Es war im Sommer 1886, als eine lustige Gesellschaft in dem damals von der Lebewelt gern besuchten Café Germania des Hrn. Vogelmann am Hofmarkt vereint war und da es bei solchen Gelegenheiten ohne ein kleines Spielchen nicht abgeht, so wurde ein solches veranstaltet. Ganz harmlos mag daselbe nicht gewesen sein, da einer der Theilnehmer nicht weniger als 180 Mark verlor, und es war daher nicht zu verwundern, daß die Geister erregt wurden, es kam zum Konflikt, man warf sich „Mogeln“ vor, andere Beleidigungen fielen und schließlich entwickelte sich eine nicht mehr schöne Hauererei — nicht mehr schön deshalb, weil die Theilnehmer Referendare waren, welche derartigen Handgreiflichkeiten doch aus dem Wege gehen sollten. Selbst auf der Straße wurden noch einige obligate Prüge ausgeübt. Damit hatte die Sache nicht ihr Ende, einer der Beteiligten, der Referendar Otto S., forderte seinen Gegner, den Referendar Gustav F., und einige Tage später fanden sich Beide an dem für solche Fälle beliebten romantischen Glambek-See gegenüber. Es war dreimaliger Kugelwechsel mit gezogenen Pistolen auf 5 Schritte Barriere ohne Avanciren ausgemacht; beim zweiten Kugelwechsel wurde der Referendar F. jedoch durch einen Streifschuß am rechten Arm verwundet und damit die Ehrensache erledigt.

Ähnlich war ein zweiter Fall, bei welchem der vorher erwähnte Referendar Otto S. wiederum eine Hauptrolle spielte. Es war am 26. Juni v. J. im königlichen Restaurant in der Pöhlitzerstraße, unter den Gästen befanden sich mehrere Referendare an verschiedenen Tischen und da der Regierender-Referendar Viktor St. anahm, er sei von dem Referendar S. nicht ehrfurchtsvoll genug begrüßt worden, so kam es zum Konflikt. Die Folge davon läßt sich kurz zusammenfassen: Beleidigende Worte — Ohrfeige — Forderung — Pistolen-Duell am Sandsee — einmaliger Kugelwechsel — unblutig ver-

laufen — allgemeine Versöhnung. Heute hatten die erzählten beiden Duellanten ein Nachspiel vor dem Strafrichter und mußten sich die Referendare Otto S., Viktor St. und der inzwischen zum Assessor avancirte Gustav F. wegen Zweikampfes verantworten. Gegen Otto S. wurde auf 6 Monate, gegen Viktor St. auf 3 Monate und gegen Gustav F. auf 4 Monate Festungshaft erkannt.

Aus den Provinzen.

Stargard, 15. April. Die Schäden, welche von den eingestürzten Kommissionen an Gebäuden, Gartenländereien und an Mobilien durch die Ueberschwemmung entstanden, sind auf rund 75,000 Mark festgesetzt, zu deren Milde-rung bis jetzt Fonds von 15,000 Mark zur Verfügung stehen. Zum Ausbau der beschädigten Wallthorbrücke sind laut Kostenanschlag 60,000 Mark erforderlich.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Mit 50 Pf. Aufzählung. Benefiz für das Chor-personal. Einmaliges Gastspiel der Hofopern-sängerin Fräulein Florence Renér vom Hof-theater in Schwerin. „Der Trompeter von Säckingen.“ Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. — Belle-vue-theater: Zu halben Preisen (Parquet 50 Pf.). „Der Beilchenreifer.“

Bermischte Nachrichten.

Crone a. Br., 14. April. Nachdem die furchtbaren Tage mit ihrer Angst und Noth nun vorüber sind, können wir die Schäden einiger-maßen überblicken, welche dieselben über uns ge-bracht haben. Wenngleich unser Ueberschwem-mungsgebiet sich nicht mit den großen unindurten Flächen an der Elbe, Warthe und Weichsel ver-gleichen läßt, so dürfte die Hochfluth, was ver-heerende Gewalt und Schrecken anbetrißt, an keinem der anderen Orte übertroffen worden sein. Man stelle sich einen reisenden, tosenden, durch Wellenbrüche plötzlich geschwellten Gebirgs-strom vor, der unvermuthet über die friedlichen Bewohner des Thales hereinbricht, so hat man das Bild, welches die Brähe in diesen unver-gesslichen Ostertagen bot. Dieser Fluß gestattete keinen Vergleich mit den oben genannten Strö-men, welche in weiten, flachen Wiesenthälern da-hinfließen, alljährlich austreten und den an sich schon üppig fruchtbaren Fluren immer neue Kraft und Düngerkraft zuführen, wie der Nil; deren Anwohner, durch die Bauart ihrer Häuser und alle denkbaren Sicherungs-Maßregeln, jeder-zeit auf das bedrohliche Steigen der Fluth vor-bereitet, nach landläufigem Sprichwort „lieber in der Niederung ertrinken, als auf der Höhe ver-gammeln wollen“, und deren Ueberschwemmungen bei allem Schaden, welchen das heurige Hoch-wasser im Gefolge hatte, durch die Ablagerung des fetten Schluffs doch auch einen unleugbaren Nutzen bringen.

Ganz im Gegentheile führt die Brähe nur Sand und Gerölle in ihrem reisenden Laufe mit sich. Auf dem pommerschen Höhenrücken ent-springen, durch Wälder und Heiden, zwischen hohen steilen Uferbergen in schmale Thäler mit 100 Meter Gefälle auf 20 Meilen Länge eilig dahinfließend, wählte die rasende Fluth nur un-geheure Sandmassen zu Thal, welcher fußhoch und ununterbrochen auf den langgestreckten Ufer-wiesen und dem fruchtbaren Alluvialstreifen, welcher rechts und links bis an den Fuß der Berge die Aker säumt, zurückgeblieben ist, als trauriges Andenken an das Frühjahr 1888. Und welchen Anblick bieten die sonst so wohl-bewahrten Ufer? Auf viele Kilometer ganz zer-rissen und zermüht, nimmt das Flußbett vielfach die doppelte Breite ein; Hunderte von Hektaren des besten Weizen- und Gartenlandes sind hier-durch für Jahre unfruchtbar gemacht. Enorm, aber vorläufig noch nicht abzuschätzen, sind die Schäden, welche an Mühlen und Brücken, Weh-ren und Schleusen, Bollwerken und Böschungen, Häusern und Gehöften entstanden sind.

Soweit die amtlichen Feststellungen bis jetzt ersehen lassen, beträgt die Gesamtsumme der Schäden für Crone und Cronthal erkl. der fiskal-ischen Bauwerke circa 150,000 Mark.

Das Ueberschwemmungs-Gebiet umfaßt circa 80 Gehöfte mit circa 160 Gebäuden; eingestürzt sind 33, beschädigt 49 Gebäude. In den Fluthen umgebenen sind 11 Personen, von denen erst fünf Leichen, nackt und schrecklich zugerichtet, im Wasser zwischen Gebäuderümmern eingeweicht, gefunden worden sind. Mit Geld unterstützt sind bisher 120 Familien mit über 500 Personen, Lebensmittel und Kleidungsstücke sind reichlich vertheilt, um der dringendsten Noth zu steuern. Viele Wohnungen werden noch lange unbewohn-bar sein, in Folge dessen sind die Obdachlosen nur nothdürftig untergebracht. Die meisten der Ge-schädigten sind außer Stande, aus eigenen Mit-teln ihre Häuser wieder aufzubauen, selbst zu den dringlichsten Reparaturen fehlt vielfach das Nö-thige. Wir richten deshalb die dringende Bitte um fernere Unterstützung an alle Menschenfreunde, um so viele Familien vor unversühndetem gänz-lichem Ruin zu bewahren!

Halle a. S., 16. April. Wegen Zwei-kampfes mit tödtlichem Ausgange ist heute vom Schwurgericht Dr. Maximilian Thilo aus Hal-berstadt zu 2 $\frac{1}{4}$ Jahren Festung verurtheilt wor-den. In Folge Reibereien, die in der Kneipe erfolgt waren, hatte Dr. Thilo den Volontair-arzt der hiesigen chirurgischen Klinik, Dr. Schmitz, am 28. Februar zum Zweikampf mit gezogenen

Pistolen herausfordern lassen, welcher Tags dar-auf in der Dölauer Saide stattfand. Dr. Schmitz erhielt von seinem Gegner beim dritten Gange einen Schuß in die Brust, an dessen Folgen er am Abend desselben Tages in der Universitäts-klinik verstarb.

— (Ein Geschenk des Kaisers.) Einer ar-men Näherin in Hagen, Ida Gurre, deren Va-ter ein waderer Kämpfer der drei letzten Feld-züge, vor einigen Jahren starb und seine Familie in sehr dürftiger Lage zurückließ, ist, wie die „Magdeb. Ztg.“ mittheilt, vom Kaiser Friedrich eine schöne Nähmaschine zum Geschenk gemacht worden.

— (Gefährliche Empfehlung.) Ein Zimmer-pußer stellt sich einer Dame vor. „Haben Sie Empfehlungen?“ fragte sie ihn. — „Zunächst, gnädige Frau, wenden Sie sich nur an Frau von Meyer, ich büße dort jahrelang die Fuß-böden — die sind so glatt, daß es ein Ver-gnügen ist — in einem Jahre haben sich darauf acht Personen Arme und Beine gebrochen.“

Versicherungswesen.

In den Monaten Januar und Februar cr. wurden bei der Unfall-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft „Zürich“ im Ganzen 2671 Schäden angemeldet. Während derselben Zeit wurden regulirt: 34 Todes- und 129 Invaliditätsfälle. Von den Todesfällen be-trafen 3 die Einzelversicherung, 31 diverse Ge-werbe. Die Invaliditätsfälle vertheilen sich wie folgt: 9 auf Einzelversicherung, 29 auf die Textil-Industrie, 25 auf die Metallurgie, 21 auf das Baugewerbe, 11 auf den Transport, 34 auf Diverse. Ferner sind ca. 2500 Kurfälle mit vorübergehender Invalidität zur Erledigung ge-kommen.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Königsberg i. Pr., 15. April. Die Dampf-schiffahrt ist heute durch Eisbrecher wieder eröff-net worden, und sind bereits zwei Dampfer hier eingetroffen.

Altona, 15. April. Die regelmäßige Ver-bindung zwischen Frederikshavn und Gothenburg ist jetzt in vollem Umfange wieder aufgenommen; bis auf Weiteres geht das Dampfschiff von Fre-derikshavn nach Gothenburg jedoch am Vormit-tag nach Ankunft des dänischen Zuges 31 ab. Der Eisboot-Transport über den Saligund ist aufgehoben und die direkte Expedition von Stück-gut und Vieh über diese Route wieder aufgenom-men. Vorläufig wird der Abendzug von Glyn-göre nach Nyköbing aber nicht übergeführt. Die Postdampfschiffe zwischen Kiel und Korfö haben ihre regelmäßigen Fahrten noch nicht wieder auf-genommen. Die direkte Expedition von Wagen-ladungsgütern über Nyborg-Korfö nach Seeland ist der Eisverhältnisse wegen aufgehoben.

Essen, 16. April. Wie die „Rheinisch-West-fälische Zeitung“ meldet, ist der Großindustrielle Hr. Grillo heute Vormittag gestorben.

Zürich, 15. April. Dr. Johann Konrad Kern aus Berlingen (Thurgau), welcher von 1857 bis 1883 den Gesandtenposten der Schweiz in Paris bekleidete, ist heute hier gestorben.

Rom, 15. April. Nach einer Meldung aus Massowah sind von den zur Rückkehr nach Ita-lien bestimmten Truppen heute früh ein Batail-lon, zwei Kompagnien und eine Feldbatterie ab-gegangen.

Der König von Schweden ist gestern Abend in Florenz angekommen.

Der Erzbischof von Neapel hat dem Kaiser und der Kaiserin von Brasilien, welche dort ver-weilen, im Namen des Papstes einen Besuch ab-gestattet.

Brüssel, 15. April. Die Eröffnung der Ausstellung ist vom 5. auf den 19. Mai d. J. verschoben worden.

London, 16. April. Die Verhandlung in der Untersuchungs-sache gegen den irischen Depu-tirten O'Brien wurde von dem Gericht in Loghrea bis Donnerstag zurückgestellt. Inzwischen wurde der Angeklagte gegen Kautionsstellung auf freiem Fuß belassen.

Der Lordmayor sendet heute weitere 10,000 Mark für die Ueberschwemmten an das Zentral-komitee in Berlin ab.

Wasserstand.

Stettin, 16. April. Im Hafen 1,37 Meter. Wind: O.E., im Revier 19 Fuß 11 Zoll.

Danzig, 14. April. (Von der Weichsel und vom Hochwasser.) Hier wie in Polen darf die Weichselsschiffahrt als eröffnet angesehen wer-den. Laut telegraphischer Nachricht sind gestern 6 in Wlocl am Bug beladene Rähne in Wlocl eingetroffen. Ferner trafen gestern in Schillno 3 mit Getreide nach Danzig beladene Rähne ein, welche von Gussin, oberhalb Warschau, kamen. Nach Aussage der Schiffer ist auf der oberen Weichsel das Hochwasser bereits völlig abgelaufen und nur die Nebenflüsse Bug und Narew führen noch viel Wasser herab, nachdem sie in Polen ebenfalls mehrfach ihre Dämme durchbrochen ha-ben. Aber auch dieses Hochwasser scheint jetzt mehr und mehr nachzulassen, da das gestern ge-meldete etwas stärkere Sinken des Wasserstandes anhält. Heute melden die Telegramme von Thorn nur noch 4,55, von Kulm 4,47 Meter Wasserstand (gegen 4,85 resp. 4,71 am gestrigen Tage). Aus Plehendorf wird berichtet: Wasser-stand 4,02 Meter am Oberpegel, 3,36 Meter am Unterpegel. Der Schiffahrtsbetrieb ist in vollem Gange.